

Über die Freiheit

Manfred Lahnstein zum 80. Geburtstag

Bucerius Law School, 18. Januar 2018

Sehr geehrter, lieber Herr Lahnstein,
liebe Frau Lahnstein, liebe Familie Lahnstein,
sehr geehrte Rednerinnen und Redner,
meine Damen und Herren aus dem Kuratorium der ZEIT-Stiftung,
sehr geehrte Mitglieder des diplomatischen Korps, dear Ms Elbow and
Ms Johnson, former Consul General of the US in Hamburg,
liebe Freundinnen und Freunde, liebe Weggefährten und Bewunderer
von Manfred Lahnstein,
liebe Gäste,

„Über die Freiheit!“

In einer international angelegten großen Studie forscht ein Team von Historikern derzeit über die Institution Stiftung im klassischen Griechenland, im Römischen Reich, in der jüdischen Kultur, in Byzanz, im europäischen Mittelalter, in der Gegenwart. Und siehe da, ein Befund ist, dass die Akzeptanz und Bedeutung von Stiftungen eng korreliert mit dem Freiheitsgrad einer Gesellschaft. Diejenige Gesellschaft, die dem Einzelnen das Recht zugesteht,

- Private Institutionen mit sozialer Zweckbestimmung zu gründen
- die dem Einzelnen freien Zugang zu wirtschaftlichen Aktivitäten und zur privaten Akkumulation von Vermögen ermöglicht,
- Die dem Einzelnen gestattet, Vermögen zu vererben, seine Erben selbst zu bestimmen
- die Gesellschaft, die die weitere Verwaltung eines Erbes den privat verfügbaren Bestimmungen des Erblassers überlässt,

diese Gesellschaften haben immer starke Stiftungen gehabt. In Staaten, die souverän genug sind, dem Einzelnen viele Freiheiten zu ermöglichen, sind Stiftungen immer zur Blüte gelangt.

Stiftungen profitieren also sehr von einer freiheitlichen Gesellschaft, wie sie ihrerseits selbst die Freiheitlichkeit der Gesellschaft fördern und festigen. Denn gerade gemeinnützige Stiftungen evozieren und bündeln langfristiges Engagement verantwortungsbewusster Bürgerinnen und Bürger. Und ohne das Engagement Einzelner bleibt eine Demokratie schwach, gelingt keine bunte, lebenswerte, gerechte Gestaltung unserer Zukunft.

Unser Stifter Gerd Bucerius, Namensgeber dieser Hochschule, war ein unbedingt freiheitsbewusster Bürger, der die Lehren aus der Nazi Zeit nie vergessen hat. 1949 Abgeordneter des 1. Deutschen Bundes-tags, bleibt er 1962 seiner freiheitlichen Grundüberzeugung treu, als Adenauer sich bei ihm über einen Artikel im Stern beschwert. „Brennt in der Hölle wirklich ein Feuer“ hieß dieser Artikel. Adenauer stellt den Stern Verleger Bucerius zur Rede. Bucerius verteidigt die Freiheit der Presse, die Meinungs-freiheit, zieht die Konsequenzen, gibt sein CDU Parteibuch und seinen Sitz im Deutschen Bundestag zurück.

1971 gründet er die ZEIT-Stiftung. Er will, dass sein Vermögen dereinst nach seinem Tod der Wissenschaft, Kunst und Kultur und Bildung und Erziehung zugutekommt. Er bittet 1984 Manfred Lahnstein ins Kuratorium seiner Stiftung und das Kuratorium bestellt ihn 1996 zum Vorsitzenden. Eine hervorragende Wahl. Denn Manfred Lahnstein verkörpert so viel in seiner Person, das notwendig ist, um einer derart breit aufgestellten und vermögensstarken Stiftung wie der ZEIT-Stiftung als Kuratoriumsvorsitzender vorzustehen. Er ist Politiker, ehemaliger Bundesminister, der, als er 1973 nach Bonn berufen wurde, bereits 8-jährige Erfahrungen aus Brüssel von der EG-Kommission mitbrachte. Er ist ein Mann der Wirtschaft, war lange Jahre Vorstandsmitglied bei Bertelsmann, er ist ein homme de lettres und ein großer Kunstfreund und Kunstkenner. Und darüber hinaus ist er ein ebenso nachdenklicher

wie lebensfroher Mann, ein großartiger Gesprächspartner, der die Freiheiten der Freude, des Humors, des Lachens, der Ironie genießt, und er ist ein stets verlässlicher Kooperationspartner bei allen Vorhaben, das habe ich in meinen jetzt über zwanzig Jahren als Vorstand der ZEIT-Stiftung immer wieder erfahren und immer wieder bewundert.

Meine Damen und Herren, Sie sind hier in der Bucerius Law School. Zur Freiheit des Einzelnen gehören ein vernünftiges Rechtssystem und ein entwickeltes Rechtsbewusstsein. Dass wir uns als ZEIT-Stiftung 1998/99 vornahmen, eine andere Rechtsausbildung anzubieten, moderner, wirtschaftsnäher, internationaler als an staatlichen Fakultäten, aber dennoch unter Beibehaltung des Staatsexamens war schon etwas mutig. Herr Lahnstein war von Anfang an einer der Mutigsten, der Herr, nach dem dieser Hörsaal benannt ist, zögerte eine ganze Zeitlang, aber Herr Lahnstein hat Ausdauer und Durchsetzungskraft. Für ihn ist die Freiheit, etwas tun zu können, auch die Verpflichtung, diese Freiheit zu benutzen und eine Reform oder gar eine Innovation wie diese Hochschule nicht nur zu konzipieren, sondern auch umzusetzen.

Freiheit – und das lernt man im Stiftungskontext sehr schnell – geht nur zusammen mit der Bereitschaft, dann auch Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung hat Manfred Lahnstein nie gescheut, im Gegenteil.

Kein Wunder, dass ein solch erfahrener Mann der vielen Eigenschaften beispielsweise auch Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft wurde oder seit Jahren dem Thalia Aufsichtsrat angehört, dass er Chairman des Board of Governors der Universität Haifa war und sich um die städtischen Museumsstiftungen in Hamburg kümmert, dass er im Kuratorium der Deutschen Stiftung Musikleben seine Stimme erhebt, dass er die Arbeit des Theaterfestivals Hamburg begleitet und dann fährt er auch noch manchmal zu den Parteitag seiner Partei. Dazu

stand heute viel im Hamburger Abendblatt. Chapeau, Monsieur Lahnstein! Das Französisch passt hier, denn schließlich ist Herr Lahnstein ein veritabler Commandeur der französischen Ehrenlegion. Ich weiß, wer Sie in seinem Gremium hat, der hat ein kritisches, wachsames, kreatives Mitglied an seiner Seite.

Ja, dass sich Manfred Lahnstein zu seinem Geburtstag ein Symposium „Über die Freiheit“ gewünscht hat, kann keinen, der ihn kennt, überraschen. Das Thema passt zu ihm.

Wir in der ZEIT-Stiftung freuen uns sehr, dass unser Symposium so schnell auf so viel Zuspruch traf. Und wir sind besonders glücklich und dankbar, dass wir „Über die Freiheit“ mit derart renommierten Wissenschaftlern und Persönlichkeiten diskutieren können.

Mit Beate Rössler, Otfried Höffe, Volker Gerhardt, Carlo Strenger, Ulrike Ackermann und Kai-Michael Hingst sind bei uns heute wichtige Freiheits-Denker und Autoren kritischer Schriften zu unserem Thema versammelt. Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, in Vorträgen und Gesprächen Ihre Fragen, Thesen und Überlegungen zur Freiheit mit uns zu teilen – dem „Grundproblem der Moderne“, wie es der Untertitel des Buches „Kritik der Freiheit“ von Otfried Höffe präzisiert.

Bei Christina Weiss, Olaf Scholz und Giovanni di Lorenzo möchte ich mich insbesondere für die Offenheit zur Reflexion über die Bedeutung von Freiheit in ihrem jeweiligen Wirkungsfeld bedanken – in der Zivilgesellschaft und Kunst, in der Politik und in den Medien.

Meine Damen und Herren, bevor ich das Wort an Manfred Lahnstein übergebe und Sie anschließend den ersten Beitrag erleben, möchte ich hier vor Ihnen allen Manfred Lahnstein ganz persönlich danken.

Lieber Herr Lahnstein! 1996, Bucerius war ein Jahr tot, hatten Sie mich zum Gespräch eingeladen und haben mich getestet, ob man mir wohl

die Aufgabe hier zutrauen könne. Seitdem haben wir zahllose Male zusammen gesessen und viele viele Entscheidungen gemeinsam getroffen, die letzten 9 Jahre gemeinsam mit meinem Kollegen Michael Berndt, 45 Kuratoriumssitzungen, das ist so etwas wie Aufsichtsratssitzungen, haben wir gemeinsam bestritten: Meine Damen und Herren, da lernt man einander kennen. Und ich stehe voller Respekt, Dankbarkeit und Bewunderung vor Ihnen und gemeinsam mit meinem Kollegen Michael Berndt wünsche ich Ihnen alles Glück, Gesundheit und Freude für das gerade begonnene Lebensjahrzehnt. Und ich weiß, diesen Wünschen schließen sich alle hier im Saal ebenso herzlich an.

Meine Damen und Herren, eigentlich wollte ich nun Herrn Professor Lahnstein aufs Podium bitten, aber Meinhard Weizmann, Geschäftsführer der Bucerius Law School, hat noch eine kleine Überraschung für Sie.